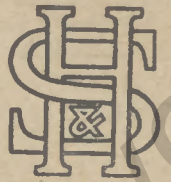


HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



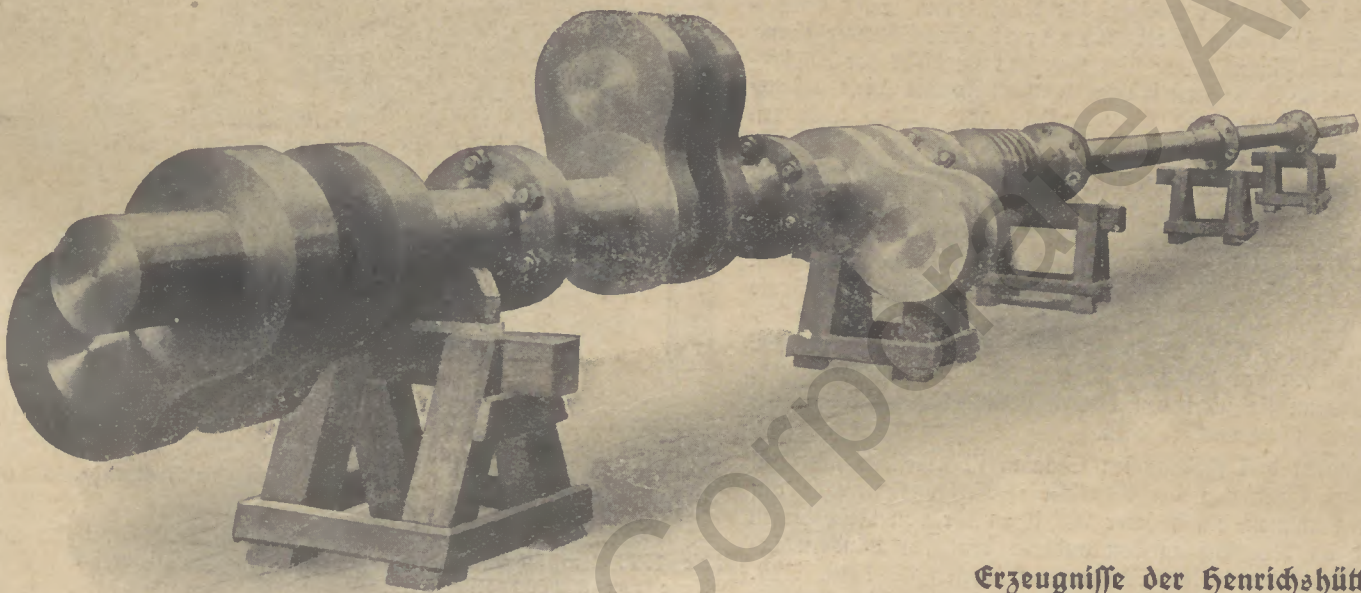
2. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. & H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

29. April 1927

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 9.



Erzeugnisse der Henrichshütte:
Schiffswellenleitung
im Gesamtgewicht über 43000 Kilogramm.

Finanzausgleich.

Der Aufbau des Deutschen Reichs gliedert sich nach Reich, Ländern und Gemeinden. Um die ihnen zugemessenen Aufgaben erfüllen zu können, müssen Reich, Länder und Gemeinden, jeder zu seinem Teil, über die nötigen Mittel verfügen. Da es nun ein und dasselbe Volk ist, das die Gelder für das Eigenleben der deutschen Einzelstaaten und Kommunen wie des Reiches in seiner Gesamtheit aufbringen muß, so müssen diese verschiedenen Körperschaften bei der Besteuerung aufeinander Rücksicht nehmen. Die Besteuerung muß nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen; Reich, Länder und Gemeinden müssen sich darüber verständigen, welche Steuerquellen sie sich gegenseitig überlassen und welchen Anteil an dem gesamten Steueraufkommen des Volkes sie für sich in Anspruch nehmen wollen und dürfen. Das ist es, was wir unter „Finanzausgleich“ verstehen. Reich, Länder und Gemeinden erstreben naturgemäß einen möglichst großen Anteil und möglichst vorteilhafte Steuern. Wie schon das Wort sagt, muß ein Ausgleich dieser verschiedenen Belange gefunden werden, und das geschieht im Wege der Gesetzgebung.

Um dies alles besser zu begreifen, ist es notwendig, kurz auf den in der Vorkriegszeit herrschenden Zustand einzugehen. Vor dem Kriege war das Deutsche Reich ein „Bundesstaat“ so wie heute. Einen wichtigen Unterschied aber gab es. Die Finanzhoheit war grundsätzlich bei den Einzelstaaten geblieben. Das Reich war „Kostgänger“ bei diesen, wie man wohl sagte.

Wichtiger aber als diese grundsätzliche Seite war die praktische. Die Finanzverwaltung, der Apparat zur Feststellung und Eintreibung der Steuern lag in Händen der Einzelstaaten. Diese waren gehalten, gewisse Beträge nach Maßgabe der Reichsgesetzgebung und nach einem bestimmten Schlüssel umzulegen und an das Reich abzuführen (sog. Matrikularbeiträge), wenn die dem Reich unmittelbar zugewiesenen regelmäßigen Einnahmen nicht ausreichten. Außerdem stand dem Reich, aber auch den Ländern und Gemeinden, der Anleiheweg offen.

Dem Reich waren grundsätzlich die indirekten Steuern zugesprochen, vor allem die Zölle, die Tabaksteuer und die Biersteuer. Die drei süd-

deutschen Staaten, Bayern, Württemberg und Baden machten aber im letzten Falle eine Ausnahme. Sie hatten ihre eigene Biersteuer. Sie machten dieses „Reservatrecht“, wie der Fachausdruck lautet, zur Bedingung, als sie sich 1871 dem Reich anschlossen. Hierin gehörte auch das Recht auf eigene Eisenbahn und Post. Die Einzelstaaten hatten im übrigen Anspruch auf die direkten Steuern, vor allem die Einkommensteuer. Die Gemeinden durften Zuschläge zu ihr erheben, zeitweilig auch zu gewissen Reichsteuern. Mit Genehmigung des Reichs bezw. der Einzelstaaten durften sie ferner besondere Steuern einführen.

Bereits in den letzten Jahren vor dem Kriege begann diese Lage der Dinge sich zu ändern. Der Schwerpunkt der zu bewältigenden Aufgaben verschob sich immer mehr auf das Reich, und im gleichen Maße wuchs der Zwang, dem Reich erhöhte Mittel zuzuführen. Der Grundsatz: indirekte Abgaben dem Reich, direkte den Bundesstaaten, wurde nun vielfach durchbrochen. Das Reich erhob z. B. zeitweilig eine Wertzuwachssteuer von Grund und Boden, d. h. eine Abgabe vom Gewinn verkaufter Grundstücke, die später allerdings den Gemeinden überlassen wurde. Eine Reichserbschaftsteuer wurde eingeführt, und durch den zwar nur einmaligen Wehrbeitrag des Jahres 1913 wurden die Vermögen ganz allgemein zur Deckung der Heeresausgaben herangezogen.

Dann kam der Krieg, und zunächst änderte sich kaum etwas. Das Reich half sich durch Auflegung von Kriegsanleihen, statt durch Ausbau der Steuern. Allmählich begann der Ersatz von Steuereinnahmen durch Beanspruchung der Notenpresse, d. h. man druckte Papiergeld. Nach Ende des Krieges hätte man dann gern im Reich, in Ländern und Gemeinden den Hebel der Steuergesetzgebung wieder in die Hand bekommen. Aber die fortschreitende Geldentwertung machte alle solche Versuche zunichte. Wenn das Steuergeld einfiel, war es entwertet. So wurden unentwegt weiter Noten gedruckt. Dabei gingen die Steuerexperimente weiter. Alle möglichen Dinge wurden mit Steuern belegt. Das Steuersystem Deutschlands wurde völlig unübersichtlich. Von einem klaren Aufbau, wie er immerhin vor dem Kriege vorhanden war, konnte nicht im geringsten mehr die Rede sein.

Als dann die deutsche Währung befestigt wurde, da gelang es nur mühsam, Schritt für Schritt, diesem Durcheinander in etwa abzuweichen. Eine

Reihe der inzwischen eingeführten neuen Steuern; vor allem die Abgabe vom Umsatz wurde beibehalten. Es wurden aber auch neue Steuern eingeführt, wie die Hauszinssteuer.

Die Frage des Finanzausgleichs wurde nun, wo die Besteuerung durch das Ende der Geldentwertung für den Staat wieder einen Sinn hatte, da die Einnahmen nicht sich im Zahlenrausch verflüchtigten, erneut brennend. Die allgemeine Not vermehrte außerdem die Zahl und den Umfang der von Reich, Ländern und Gemeinden zu bewältigenden kostspieligen Aufgaben. Der Kampf um den Finanzausgleich kam deshalb heftiger denn je zum Austrag. Er ist auch heute noch nicht zu Ende geführt. Nur vorläufige Uebergangsregelungen sind getroffen worden, und zwar im Jahre 1925 und dann wieder 1927, in den gerade hinter uns liegenden Wochen.

Der heutige Stand des Finanzausgleichs ist in wesentlichen Zügen, daß die scharfe Trennung zwischen direkten Steuern einerseits, indirekten Steuern andererseits — die letzten für das Reich, die ersten für die Einzelstaaten —, aufgegeben ist.

Auch die direkten Steuern stehen grundsätzlich und praktisch dem Reiche zu. Es nimmt aber Ueberweisungen aus den Steuern an die Einzelstaaten und durch diese wiederum an die Gemeinden vor. Es ist also gerade umgekehrt wie vor dem Kriege. Heute sind die Einzelstaaten Kostgänger beim Reiche.

Ausschlaggebend für diese Entwicklung war und ist es, daß das Reich die Finanzhoheit an sich gebracht hat. Sie ist ihm in der Weimarer Verfassung in aller Form zugesprochen worden. In Ausführung dieses Grundsatzes hat das Reich einen eigenen Apparat zur Steuererhebung aufgezogen in Gestalt der Finanzämter; dies war das Kernstück der „Reichsfinanzreform“ Erzbergers. Zur Auswirkung kommen konnte diese lebenswichtige Venderung im Finanz- und Steueraufbau des Reiches aber erst nach Beendigung der Geldentwertung.

Die Länder sind sogar insofern in besonderem Maße als Kostgänger des Reiches zu bezeichnen, als das Reich die Verpflichtung übernommen hat, solche Länder, die sich aus eigenen Einnahmen nicht erhalten können, bis zu einer gewissen Grenze aus solchen des Reiches zu unterstützen. Diese Bestimmung war Gegenstand besonderen Streites, der auch heute noch nicht endgültig erledigt ist. Die Gegner der Regelung erklären nämlich, daß Länder, die sich nicht selbst erhalten können, kein Recht mehr hätten, zu existieren. Sie wünschen den Anschluß dieser Länder an finanzkräftigere Glieder des Reiches, wenn sie nicht den deutschen Einheitsstaat, d. h. die Beseitigung der Länder überhaupt fordern.

Den oben genannten drei süddeutschen Staaten ist neuestens als Entgelt dafür, daß sie bei Gründung der Republik ihre Ausnahmerechte auf die Biersteuer aufgeben mußten, ein höherer Anteil an der von Reichswegen erhobenen Mehrsteuer im Vergleich zu den anderen deutschen Ländern bewilligt worden in Gestalt einer festen Summe von jährlich 45 Mill. RM. Hiergegen haben, jedoch ohne Erfolg, Preußen und Sachsen Einspruch erhoben.

Die Gemeinden stützen sich heute vornehmlich auf die sogenannten Realsteuern, worunter Gewerbesteuer und Grund- und Gebäudesteuer verstanden sind. Es ist angeregt worden, den Städten wieder ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer zu bewilligen; doch drang dieser Gedanke im Reichstag nicht durch. Der Aufgabekreis der Städte hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit so erweitert, namentlich auch durch die ins Riesige gewachsene Wohlfahrtspflege, daß die Städte erklären, bei dieser Art von Finanzausgleich nicht auszukommen. Das Reich hat ihnen dann auch die unterstützende Erwerbslosenfürsorge abgenommen.

Hand in Hand mit der Regelung der Steuerverteilung geht das Bestreben, das Steuerwesen zu vereinfachen. Auch das ist ein Stück Finanzausgleich; denn dieser kann umso besser erfolgen, je klarer man sieht und je sparsamer der Steuerapparat selbst arbeitet. Heute gibt es in Reich, Ländern und Gemeinden immerhin noch insgesamt 46 Steuerarten. Das ist doch wohl zuviel! Letzten Endes sind es ja dieselben Leute, welche die verschiedenen Steuern zahlen. Weshalb soll da der Steuerbeamte seine Hand öfter aufhalten als nötig, zumal er dadurch ja doch nicht mehr bekommt?

Es dürfte unseren Lesern auf Grund des Gesagten klar geworden sein, welche gewaltige Bedeutung dem Finanzausgleich jetzt und in Zukunft für den Aufbau des Reiches ebenso wie für die Gestaltung der deutschen Volkswirtschaft und die Sozialpolitik zukommt. Ohne Geld läuft weder die Maschinerie des Reiches noch der Länder oder der kommunalen Verwaltung. Man muß die Entwicklung des Finanzausgleichs deshalb weiterhin aufmerksam verfolgen. Es geht schließlich jeden an.

Etwas über unsere Reichspost.

Der Reichspostminister Dr. Schäkel hat kürzlich im Haushaltsausschuß des Reichstages einige Erklärungen über die Tätigkeit der Reichspost abgegeben. Es ist interessant, sich einmal einige Zahlen vor Augen zu führen, die die große Wirksamkeit unserer Reichspost illustrieren.

Betrachten wir einmal das Nächstliegende, die Briefsendung. An einem einzigen Tage wurden im Januar ds. Js. rund 33½ Millionen Briefe aufgegeben. 30,3 Millionen Briefe sind eingegangen, so daß ein Briefverkehr von 63,8 Mill. Stück an einem Tage zu verzeichnen ist.

An Postanweisungen, Zahlkassen und Zahlungsanweisungen werden in einem Monat auch zwischen 30 und 40 Millionen behandelt. Die Postcheckkonten



betragen im Januar 1927 897 858. Der Umsatz hat 1926 rund 115 Milliarden Mark betragen.

Aufgeliefert und eingegangen sind an Einschreibbriefen 654 000 Stück an einem Tage.

Die deutsche Reichspost hat augenblicklich 7000 Kraftfahrzeuge in Betrieb, die 1500 Kraftfahrlinien bewältigen müssen. Hierbei ergibt sich eine Betriebslänge von 820 000 Kilometern.

Zugenommen hat besonders die Luftpost. Im Jahre 1926 sind etwa 19 700 Kilogramm Postsendungen und Zeitungen auf den deutschen Luftpostlinien befördert worden. Das macht eine Zunahme von 22,4 Prozent gegen 1925 aus.

Auch Postpakete werden per Flugzeug in zunehmendem Maße befördert. In früheren Jahren ruhte im Winter der Flugpostverkehr völlig. In diesem Jahre wird zum ersten Male der Versuch eines Winterflugverkehrs in größerem Umfange gemacht. Hierbei werden 20 Linien befliegen. Im April wird dann der Sommerverkehr wieder eröffnet, und zwar auf 80 Linien.

Die Zahl der Fernsprechteilnehmer ist im Jahre 1926 auf 2 640 000 gestiegen und hierbei haben sich im Sprechverkehr 2,04 Milliarden Gespräche ergeben. Neuerdings geht die Reichspost dazu über, immer mehr Selbstanschlußämter zu bauen. So werden in Berlin und 25 anderen großen deutschen Städten große Selbstanschlußämter errichtet, die im Laufe des Jahres noch in Betrieb genommen werden sollen.

Deutschland unterhält Fernspreverkehr mit 17 fremden Ländern. Für das nächste Jahr soll ein neues Fernsprechtabel in Ostpreußen hergestellt werden, zur Umgehung des polnischen Korridors.

Schließlich ist über das Funkspruchwesen noch etwas zu sagen. Es werden zur Zeit in Deutschland von 10 Gesellschaften im ganzen 22 Rundfunksender betrieben. Im Rheinland soll demnächst auch noch ein Sender aufgestellt werden. Ferner ist der Bau eines Senders in der Pfalz bei Kaiserslautern in die Wege geleitet. Der Deutschlandsender in Königswusterhausen soll im nächsten Jahre durch einen neuen Sender mit fünfmal so großer Telephonie-Leistung ersetzt werden. Wie auf so vielen Gebieten, marschiert Deutschland auch im Rundfunkwesen an der Spitze.

Die deutschen Rundfunksender Mitte Februar 1927

Wellenlänge in Metern und Telephonieleistung in kW



Betrachtungen zur Kartellfrage.

Von Dr. A. Rugler.

Seit die wirtschaftlichen Unternehmungen dazu übergegangen sind, sich zum Zweck der besseren Kontrolle des Marktes und der genossenschaftlichen Zusammenarbeit zu Kartellen zusammenzuschließen, steht die Frage der volkswirtschaftlichen Berechtigung dieser Einrichtung im lebhaftesten Streit der Meinungen. Immer wieder wird in Wort und Schrift der Auffassung Ausdruck gegeben, daß ein solcher Zusammenschluß von Unternehmungen der Gesamtwirtschaft nicht nütze, da lediglich die Macht einzelner Interessengruppen eine Stärkung erfahre und diese Machtkontrolle zum Schaden der anderen Wirtschaftsgruppen, und ganz besonders der großen Gruppe der Verbraucherschaft ausgenutzt werde. Im folgenden soll die Frage, ob die Kartelle eine volkswirtschaftliche Berechtigung haben, näher untersucht werden, ohne daß die Ausführungen Anspruch auf erschöpfende Behandlung des vielgestaltigen und verwinkelten Fragenkomplexes erheben.

Wenn die Frage gestellt wird, ob Organisationen mit der angegebenen Zweckbestimmung der Gesamtwirtschaft nützen können, ist man zunächst versucht, nur die Gefahr zu sehen, die sich aus der Schaffung einer künstlichen Monopolstellung ergeben kann. Die vorhandene Macht mag mißbraucht werden oder nicht, für die öffentliche Meinung genügt erfahrungsgemäß in der Tat das einfache Vorliegen der Gefahr des Machtmißbrauchs, um ein ablehnendes Urteil über Kartellwesen und -politik zu fällen. Bei näherer Prüfung der Auswirkungen des Kartellwesens ergibt sich jedoch, daß die Zusammenschließung von industriellen Unternehmungen zu Verbänden den Gesamtverlauf des wirtschaftlichen Geschehens in vieler Hinsicht vorteilhaft beeinflusst. Besonders die in der letzten Vergangenheit in der Eisenindustrie erfolgten Verbandsbildungen haben deutlich gezeigt, daß die Kartelle nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch volkswirtschaftlich von Bedeutung sind.

Die Hauptbedeutung der Kartelle liegt darin, daß sie durch zwangsweise Anpassung der Erzeugung an den Bedarf bzw. Zusammenfassung des Verkaufs an einer Stelle den zügellosen Wettbewerb der Unternehmungen untereinander ausschalten. Damit ist den schrankenlosen gegenseitigen Preisunterbietungen, die sich aus dem Drang nach Beschäftigung erklären und in Zeiten des wirtschaftlichen Tiefstandes immer wieder zu beobachten sind, ein Ende gesetzt; denn wenn nicht mehr erzeugt werden darf, als der Markt aufnehmen kann, und jedem Unternehmen sein verhältnismäßiger Anteil an der Erzeugung zugewiesen wird, besteht keine Veranlassung mehr, durch Druck auf die Preise den eigenen Absatz zu vergrößern. Das ist zunächst von Vorteil für die betreffende Industrie selbst, die in den

Stand gesetzt ist, auskömmliche Preise zu erzielen. Nichts ist auf die Dauer für ein Unternehmen verderblicher, als der zur Regel gewordene Verkauf zu Verlustpreisen, da dadurch allmählich die Vermögenssubstanz aufgezehrt wird. Wenn man sich diese Folge einer Verlustwirtschaft vor Augen hält, erhellt sofort das große Interesse der Gesamtwirtschaft an Preisen, die für die Erzeuger auskömmlich sind. Darüber hinaus bringt die Stabilität der Preise den Vorteil der Stetigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich. Für jede weiterverarbeitende Industrie ist es von unschätzbarem Wert, wenn sie mit festem Preisen rechnen kann, da dann von vornherein die Kalkulation eine bestimmte Grundlage hat und sämtliche Dispositionen erleichtert werden. Außer für den Verbrauch ist die Stabilität der Preise vorteilhaft für den Handel, der keine Spekulationskäufe zu tätigen braucht und vor den sonst unvermeidlichen Spekulationsverlusten geschützt ist.

Die Tätigkeit der Kartelle als Regulator der Wirtschaft springt besonders deutlich bei Betrachtung größerer Zeitechniken in die Augen. Es ist zweifellos statistisch nachgewiesen, daß der Konjunkturlauf während des Bestehens von Kartellen viel ausgeglichener ist, als zu Zeiten der Kartellosigkeit, die regelmäßig heftige Konjunkturschwankungen mit sich bringen. Das wird nicht zuletzt auch dadurch erreicht, daß Kartelle mit ihrer vielgliedrigen Organisation sich über Marktlage und Wettbewerbsverhältnisse weit besser als Einzelunternehmen unterrichten können und daher auch wirksamer die Geschehnisse zu beeinflussen in der Lage sind. So kann beispielsweise ausländischer Wettbewerb erfolgreich niedergelämpft oder ferngehalten werden durch Eintreten in die ausländischen Konkurrenzpreise. Der hierbei unter Umständen sich ergebende Verlust kann unschwer getragen werden, da er gleichmäßig auf alle kartellierten Unternehmungen umgelegt wird. Ohne das Vorhandensein

von Kartellen würde das Ausland den Inlandsmarkt stark beunruhigen können, da die zur Abwehr nötige geschlossene Front nicht vorhanden wäre. Wie praktisch diese Fragen sind, kann durch den Hinweis auf den Roheisenverband bewiesen werden, der im Jahre 1925 durch Eintreten in die Konkurrenzpreise den für Oberschlesien so drückenden tschechischen Wettbewerb in Roheisen ausgeschaltet hat.

Die Bedeutung der Kartelle für den Außenhandel beschränkt sich nicht auf die Fernhaltung ausländischen Wettbewerbs, sondern ist darüber hinaus auch positiver Art, indem der eigene Auslandsabsatz gefördert wird. Das ist nur möglich, wenn in die Auslandspreise eingetreten wird, und dieser Schritt kann vielfach nur getan werden — wie die letzten Jahre wiederholt gezeigt haben —, wenn der hierbei entstehende Verlust durch die inländische Preisstellung einigermaßen ausgeglichen wird. Der oft geäußerte Vorwurf, daß hierdurch auf Kosten der inländischen Verbraucher

Der Sinn des Schaffens.

Du sollst die Dienstleistung über den Gewinn stellen. Ohne Gewinn kein ausbaufähiges Geschäft. Dem Gewinn hastet von Natur aus nichts Böses an. Ein gut geleitetes Unternehmen muß und wird sogar für gute Dienste einen guten Gewinn abwerfen. Der Gewinn muß jedoch nicht die Basis, sondern das Resultat der Dienstleistung sein.

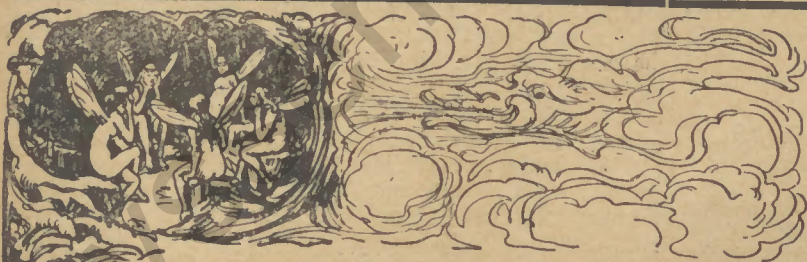
H. Ford.

Es ist der eigentliche, sozusagen letzte Sinn aller technischen Fortschritte der Betriebsformen, Menschenarbeit zu sparen oder frühere Ergebnisse von Menschenarbeit auf die Maschinen abzuwälzen und eben hierdurch die Vernunft, den Geist, die Liebe, die Person im Menschen immer freier und freier zu machen; sich nach eigenen Gesetzen unter steigender Erhebung der Person über die Welt der Arbeit auszuspringen und zu betätigen. . . Dieser Sinn der technischen Entwicklung ist noch lange nicht verwirklicht.

Max Scheler.

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.

Für unsere Kinder.



Ein Frühlingmärchen.

Recht unsanft brauste der Wind durch den Wald und wirbelte den Schnee umher, daß sich alle Bäume frierend schüttelten. Dann rüttelte er an die Tür des Elfenheims, schadenfroh auf den erschreckten Aufschrei der Elfen lauernd. Doch alles blieb still. Erstaunt legte er sein Ohr an die Fensterläden und zog dann nach einer Weile lachend ab.

Die sonst so lustigen Elfen saßen ernsthaft flüsternd und beratend in einer Ecke beisammen. In einigen Wochen war der Geburtstag ihres Lieblingschwesterchens, der sanften freundlichen „Liebmilde“. Viel hatten sie sich ausgedacht, das Fest zu verschönern. Doch der böse Winter wollte in diesem Jahre auch gar nicht weichen. Elfen „Immergut“ und „Waldtraube“ beschloßen, ihn aufzusuchen und recht herzlich zu bitten, doch abzuweichen.

Sie machten sich auf und suchten den Winter in seiner schönen, über und über mit Eisblumen verzierten Schneeburg auf. Er saß mit seinem langen weißen Bart, mit weißem glitzerndem Schneemantel angetan, mitten in einem

großen Saal und teilte Befehle an seine Diener, die Schneeflocken aus. Raum hatten die Waldbesen ihren Wunsch recht freundlich vorgetragen, da schrie er sie zornig an: „Fort mit Euch, ich bleibe solange es mir beliebt. Seht Ihr denn nicht, wie die Menschen sich meiner freuen?“

Zum Hohn ließ er sie von wild herumwirbelnden Schneeflocken in die Flucht jagen, so daß sie atemlos zu Hause ankamen.

In ihrer Betrübnis wukte Elfe „Sonnenblüde“ Rat. Bei ihm hatte die gute Frau Sonne Pate gestanden. Die gute Tante Sonne wukte helfen.

Alle drei suchten sie nun in ihrem Wolkenschloß auf. Sie war gerade daran, ihren Sonnenkindern neue goldene Kleider zu nähen. Als sie das Leid der lieben Waldbesen erfuhr, blühte sie erst mal durch ein Wolkfensterchen. Da blies der Winter sie höhnisch an. Sie aber sagte: „Warte nur, Du alter Griesgram, ich helfe Dir Leute ärgern.“ Den Elfen versprach sie, in einigen Tagen, wenn sie die Kleider fertig hätte, zu helfen. Freudig gingen diese heim.

Frau Sonne hatte einige Strahlen zum Frühling gesandt, daß er bereit sein möge. Bald kam sie dann mit allen Strahlenkindern zur Erde. Hier rollten sie zunächst die weißen Decken des Winters zusammen. Es half ihm kein Grollen und Murren. Er wukte abziehen. Hinterher kam der Frühling und pukte Bäume und Sträucher mit Knospen und Grün. Schneeglöckchen, Gänseblümchen und Beilchen zauberte er hervor. Wie freuten sich die Elfen!

Doch der Winter stand noch auf der Lauer. Eines Abends, als die Sonne und der Frühling, der noch so jung war, von der Arbeit ermüdet eingeschlafen waren, kam er hervor und schob große Schnee- und Eiswolken vor sich her. Doch in seinem Eifer und Zorn stieß er die Wolken so heftig zusammen, daß es donnerte und blühte. Im Nu war die Erde wieder mit weißem Schnee bedeckt.



ein verantwortungsloses Dumping getrieben wird, besteht nicht zu Recht, da einmal bekanntlich mit zunehmender Ausnutzung der vorhandenen Anlagen die Produktionskosten sinken, sodann in der jetzigen Lage der deutschen Wirtschaft zwecks Ueberwindung der Passivität der deutschen Handelsbilanz jedes verfügbare Mittel angewendet werden muß, um die ausländischen Märkte wiederzugewinnen und ihren erneuten Verlust zu vermeiden. Die Ausfuhr kann auch dadurch noch gefördert werden, daß der weiterverarbeitenden Industrie der Bezug des für die Ausfuhrerzeugnisse benötigten Halbmaterials zum Weltmarktpreis ermöglicht wird, wie es im Jahre 1925 seitens der Rohstahlgemeinschaft der Aoi (Arbeitsgemeinschaft der Eisen-verarbeitenden Industrie) zugestanden worden ist. Dieses System der Ausfuhrbonifikationen ist ohne das Vorhandensein von Kartellen nicht denkbar.

Den Kartellen kommt eine weitere Bedeutung im Hinblick auf den Abschluß internationaler Abkommen zu. Die vor dem Kriege geschlossenen zahllosen internationalen Verträge über Aufteilung der Absatzmärkte sowie Preis- und Lieferbedingungen sind dem Weltkrieg zum Opfer gefallen. Als die chaotischen Wirtschaftszustände der Nachkriegszeit, deren Ordnung der von Machtgelüsten beherrschten Politik nicht geglückt war, allmählich die Erkenntnis aufleben ließen, daß nur wirtschaftliches Denken und Handeln die Gesundung der aus den Fugen geratenen Weltwirtschaft herbeiführen könne, da setzte sich der Wunsch nach internationalem Zusammengehen überall mehr und mehr durch. Die eingeleiteten Bestrebungen haben bereits zum Abschluß mehrerer internationaler Abkommen geführt; in einer Reihe von Wirtschaftszweigen ist die internationale Verständigung zur Zeit im Gange. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Verständigung auf dem Gebiet der Eisenindustrie, die im vergangenen Herbst zum Abschluß des kontinentalen Rohstahlpaktes geführt hat. Dieses Abkommen, das die Erzeugung der Mitglieder unter gleichmäßiger Verteilung der erforderlichen Einschränkung an alle Erzeugungsländer dem vorhandenen Bedarf anpaßt und dadurch die für Deutschland in den letzten Jahren so schädlich gewesenen valutarischen Einflüsse ausschaltet, hat bereits wesentlich zur Beruhigung und Festigung des Eisenmarktes beigetragen. Solche für die Gesamtwirtschaft außerordentlich bedeutsamen internationalen Verträge können nur geschlossen werden, wenn bereits Kartelle in den vertragsschließenden Ländern vorhanden sind. Das hat sich deutlich bei den vor 1½ Jahren stattgefundenen deutsch-englischen Kohlenverhandlungen gezeigt, die sogleich auf größte Schwierigkeiten stießen, weil auf englischer Seite maßgebende zentrale Verhandlungs-

stellen nicht vorhanden waren. Es liegt auf der Hand, daß die Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet eine politische Annäherung zur Folge hat, die im Interesse der Entwicklung des staatlichen Lebens begrüßt werden muß.

Den aufgeführten Vorteilen des Kartellwesens für die Gesamtwirtschaft steht als wichtigster Nachteil die Gefahr des Mißbrauchs der geschaffenen Monopolstellung gegenüber. Da wo die Beherrschung des Marktes so weit geht, daß die Abnehmer in völlige Abhängigkeit von dem Kartell gelangt sind und dieses sich in der Preispolitik und allen sonstigen Maßnahmen ausschließlich von eigennützigen Motiven leiten läßt, kann dieser eine Nachteil sämtliche Vorteile überwiegen.

Es liegen in der Tat Beispiele einer solchen Politik aus der Vergangenheit vor. Falsch ist es aber, zu verallgemeinern, und auf Grund einzelner Auswüchse, die, wie überall im Leben, selbstverständlich auch auf dem Gebiet des Kartellwesens vorkommen, die Einrichtung der Kartelle zu verwerfen. Jede verständige Leitung wird sich in der Erkenntnis dessen, daß nicht die Schädigung der Gesamtheit zugunsten einzelner Erwerbszweige Zweck der Kartelle ist, einer maßvollen Politik befleißigen und Auswüchse bekämpfen. Ueberdies hat die neuere Gesetzgebung durch die Schaffung einer ab 20. 11. 1923 in Kraft stehenden Kartellverordnung Vorsorge getroffen, daß ein Machtmißbrauch nicht erfolgt und das Interesse der Gesamtheit gewahrt wird.

Ein weiterer Nachteil des Kartellwesens ist das zuweilen vorkommende Durchschleppen unrentabler Unternehmungen. Es wäre vielleicht volkswirtschaftlich nützlicher, wenn solche konkurrenzunfähigen Unternehmungen, die dem freien Spiel der Kräfte erliegen würden, zum Stillstand gebracht würden und nur gesunde, leistungsfähige Betriebe an der Erzeugung beteiligt wären. Daß Kartelle aber auch nach dieser Richtung nützliche Arbeit leisten können, haben u. a. im Sommer des Jahres 1925 die Vereinigungsvorgänge in der Raliindustrie gezeigt, denen zahlreiche unrentable Unternehmungen zum Opfer fielen.

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, daß der Zusammenschluß von wirtschaftlichen Unternehmungen zu Kartellen durchaus nicht ausschließlich im Interesse einzelner Erwerbszweige liegt und zu Lasten der Verbraucher-schaft geht. Auch für die Gesamtwirtschaft sind die Kartelle, sofern ein Mißbrauch der Machtstellung unterbleibt, wofür die Gesetzgebung gesorgt hat, eine überwiegend nützliche Einrichtung. Auf ihr Vorhandensein kann die moderne Volkswirtschaft nicht verzichten, ohne daß der Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens Schaden leidet.



Stilleben.

Künstlerische Liebhaberaufnahme von G. R. Fischer.

Arbeite an Kranbahnen nur nach Verständigung des Kranführers!

Der Frühling, der durch das Getöse wach geworden war, erschraf. Er war noch zu schwach, um allein gegen den Winter anzukämpfen. So wartete er auf die Sonne. Als diese die Bescherung sah, machte sie erst wieder ihr Fenster zu, so daß sich der Winter ins Häußchen lachte. Sie aber sagte: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Grad als der Frühling ganz betrübt da stand, kam sie mit ihren Strahlen hervor und sie waren so stark, daß der Winter laufen mußte und vorerst das Wiederkommen vergaß.

Nun gab's ein lustiges Schaffen und ehe sich die Elfen versahen, war alles zum Fest bereit. Bäume und Sträucher prangten in frischem Grün und auf der Festwiese war ein schöner bunter Blumenteppich ausgebreitet. Frau Sonne hatte abgesetzt, sie war zu müde und schickte zur Beleuchtung den Mond und die Sterne. Doch der Frühling hatte sich festlich geschmückt eingefunden. — Nun ertönte ein feines Klingeln und ein unendlich schönes Geigenspiel, vermischt mit dem lieblichen Gesang der Elfen. Leichtfüßig, mit leichten Gewändern und zarten Schleiern angetan, kamen sie heran. In ihrer Mitte das Geburtstagskind in silbergesticktem Gewand und mit einem Blumenkranz im Haar. Auf einem Moossessel mußte es Platz nehmen. „Immermut“, „Waldbraute“ und „Sonnenblüchen“ traten vor und überreichten ihrem Schwesterchen einen wundervollen Schleier, der von der besten Waldspinne gesponnen war und den sie mit gold- und silberblühenden Tauperlen bestückt hatten. Die anderen Elfen-schwester bildeten einen Kreis um sie und sangen:

Nimm, o Esfenkind,
Dieses Angebind,
Von den Schwestern Dein —
Magst Dich stets d'ran freu'n.

Nun kam auch der Frühling und schüttelte dem Geburtstagskinds ein ganzes Füllhorn wunderbarer Frühlingsblumen in den Schoß. Mit Reigen und Tänzchen nahm das Fest seinen Anfang. Zwischendurch wurde zur Erfrischung zarter Löwenzahn-salat, Blütenhonig und der beste Tau in Blütenfeldchen gereicht. An den garstigen Winter dachte niemand mehr. Bald hatten sich alle nächtlichen Tiere des Waldes eingefunden und wurden eingeladen mitzufeiern. So ging es durch bis zum Morgen-grauen. Für Frau Sonne hatte man unzählige Kelche mit köstlichem Tau bereitgestellt, die sie dann auch schmunzelnd in Gemeinschaft mit ihren Sonnenkindern leer trank.

M. M.



Erlesenes.

Ob jemals es uns wieder wohl ergehen soll, das hängt allein von uns ab, und es wird sicherlich nie wieder irgendein Wohlsein an uns kommen, wenn wir nicht selbst es uns verschaffen, und insbesondere, wenn nicht jeder Einzelne unter uns in seiner Weise tut und wirkt, als ob er allein sei, und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe. J. G. Fichte.

„Rehe jeder vor seiner Tür,
Und rein ist jedes Stadtquartier.“

Goethe.

Explosion einer Acetylenflasche.

Wie uns von berufsgenossenschaftlicher Seite mitgeteilt wird, ist durch Umfallen einer Acetylenflasche auf einer Montagestelle eine Explosion eingetreten, bei der eine Person tödlich, und zwölf weitere Personen gleichfalls schwer verletzt wurden. Die Acetylenflasche fiel um, weil sie nicht festgebunden, sondern in Schräglage gegen eine Winkeleisenkante gelehnt worden war.

Nach § 4 der von den Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften erlassenen Unfallverhütungsvorschriften für die mit verdichteten Gasen arbeitenden Schweiß- und Schneidanlagen müssen Sauerstoff-, Wasserstoff-, und Acetylenflaschen durch besondere Einrichtungen wie Wandschellen, Gestelle usw. gegen Umfallen gesichert werden. Bei Ausführung auswärtiger Montagen genügt im Ausnahmefalle das Festbinden der Flaschen mittels Drähten oder Stricken. Wo auch dies nicht möglich ist, sind die Flaschen auf den Fußboden zu legen.

Sichert daher die Flaschen!

Ihr verhütet dadurch Personen- und Sachschaden und kommt dann nicht in die Gefahr, Euch strafgerichtlich verantworten zu müssen.

Aus dem Reich der Frau.

Die Kindesmörderin Fliege.



Der Eintritt der wärmeren Jahreszeit bietet dem Menschen allerlei Annehmlichkeiten. Man kann bei offenem Fenster schlafen, auch tagsüber läßt man die Fenster an Wohn- und Schlafzimmern offen, um der frischen linden Luft Zutritt zu gewähren. Frühlings- und Sommerzeit!

Aber es ist bekanntlich auf Erden nichts vollkommen, und keine Freude ist ungetrübt. Mit den warmen Sonnenstrahlen stellen sich auch unangenehme Nebenerscheinungen ein, vor allem das Heer der Insekten, die Tiere, die in der Wärme nur zu gut gedeihen. Dabei spielen Fliegen und Mücken die Hauptrolle, die durch Fenster und Türen hereinkommen und mit einem Male da sind. Und sind sie erst mal da, diese ungeliebten Gäste, so ist es schwer, sich ihrer zu erwehren. Wenn man die Hausfliege, die jetzt erst in einzelnen Exemplaren auftritt, nicht sofort ganz energig ausrottet, so ist das lästige Insekt bald in ungezählten Mengen da und kann Menschen und Tiere rasend machen. Wo erst Tiere in der Nähe sind, Ziegen, Schweine oder Pferde, ist es umso schlimmer! Diese Fliegencharen quälen den Menschen bei Tag und Nacht, wenn er schläft und wacht. Einen ruhebedürftigen Menschen kann schon eine einzelne Fliege zur Verzweiflung bringen. Das ist eine unangenehme Seite der Fliegenplage.

Daß sich die Tiere auf reine Wäsche, Spiegel, Porzellan, auf alle erreichbaren Kleider setzen, überhaupt überall dahin, wo sie am wenigsten angenehm sind und daß sie alles beschmutzen, ist auch nicht gerade schön. Daß dieses Insekt aber gesundheitschädlich werden kann und auch tatsächlich wird, ist viel schlimmer. Direkt zur Gefahr wird die Fliege, weil sie sich auf jeden Schmutz, auf Kot, Auswurf, auf Tierkadaver und Misthaufen setzt und von diesen ihren Lieblingsplätzen und Ruhestätten die ekelhaften Stoffe verschleppt. Das kann zu Beulen, Schwellungen und Entzündungen am menschlichen Körper führen und führt auch recht oft dazu. Es können direkt lebensgefährliche Blutvergiftungen durch einen Fliegenstich entstehen. Dann hat den Menschen nicht eine „giftige Fliege“ gestochen, sondern die Fliege hat mit ihrem Stich Giftstoffe übertragen.

Daß sich die Fliegen, die diese ekelhaften Stoffe mitschleppen, gerne auf Speisen, besonders süße, setzen, kann man jeden Tag beobachten; und darin liegt gerade für unsere Kinder und Säuglinge die Hauptgefahr! Der Bauernwirt einer kleinen Sommerfrische entgegnete — nach einem Witzblatt — einem Gast, der sich beim Mittagessen über die vielen Fliegen beschwerte: „Ach, das ist nicht so schlimm, die sind nur da, wenn gegessen wird, sonst sitzen sie den ganzen Tag auf dem Misthaufen.“ Gefegnete Mahlzeit! Denn dieser Witz enthält eine nur zu bittere Wahrheit! Daß ein Stück frisch geschlachteten Fleisches, ein frisch geschossenes Stück Wild, durch eine einzige Fliege verdorben wird und nach ein paar Stunden nicht mehr zu verwenden ist, weiß jeder Mäher und jeder Jäger.

Alles in allem soll man Fliegen aus Reinlichkeitsgründen und aus Gründen der Hygiene vernichten. Nach mikroskopischen Untersuchungen kann eine Fliege bis 600 000 Bakterien bei sich tragen, und eine weibliche Fliege hat von Mitte April bis September 1 598 720 000 000 Nachkommen! Ein riesiges Seuchenträgerheer, das da vor dem geistigen Auge jedes nachdenkenden Menschen erhebt!

Sobald sich die ersten Fliegen zeigen, greife man zur Fliegenklatsche und schlage sie tot. Wer sofort im Frühjahr die ersten Fliegen vernichtet, hat sicher viel erreicht. In jedem einschlägigen Geschäft sind Fliegenfänger zu haben, die, an richtiger Stelle aufgehängt, unzählige Mengen fangen. Auch die alten Glas- und Gitterfallen tun gute Dienste. Es ist gewiß kein erhebender Anblick, der Leimstreifen mit den Fliegen-

leichen, aber sie hängen da besser, als daß sie dem Menschen auf der Nase sitzen, wenn er schlafen will. Auch ist es immer noch schöner, sie sitzen auf dem Leim, als auf dem Misthaufen und nachher auf dem Pudding unserer Kleinen! Auch das Fliegenbad in der Milch mit dem Endergebnis, daß die Fliegenleiche sich deutlich von der weißen Milch abhebt, ist weder schön noch appetitanregend.

Wenn man das Insekt vernichtet, darf man die Brut und die Brutstätten nicht vergessen. Restlose Beseitigung der Küchenabfälle und Speisereste ist da erste Bedingung. Wenigstens dürfen sie für die Fliege nicht erreichbar sein.

Wer jetzt im Frühjahr nicht das Uebel an der Wurzel anfaßt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er sich im Sommer vor den Plagegeistern nicht retten kann und unter Umständen gar Schaden an seiner und der Seinen Gesundheit leidet.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Mai.



Bei günstiger Witterung pflanzen wir im Gemüsegarten gegen Mitte des Monats Tomaten, Sellerie, Gurken und Kürbis. Diese lieben alle einen stark gedüngten, nahrhaften Boden, insbesondere Kürbis und Gurken. Bei den Tomaten und Sellerie beachte man, daß nur alter, abgelagerter Dünger verwandt wird. Tomaten lieben ganz besonders einen sonnigen Stand, Südwände sind, um ein sicheres Wachstum und eine frühe Ernte zu erzielen, dafür sehr geeignet. Ebenso verlangen Gurken und Kürbis eine freie, sonnige Lage. Tomaten mit gut durchwurzeltem Topfballen sind allen anderen unbedingt vorzuziehen. Ueberflüssige und geile Pflanzen sind zu verwerfen und werden nie den erwarteten Ertrag bringen. In der Kultur hat sich die Eintriebe als die sicherste erwiesen. Alle sich bildende Nebentriebe werden sofort ausgebrochen, wenn sie eine Länge von 3 bis 4 cm haben. Selleriepflanzen werden nicht zu tief gepflanzt. Verwendet man, wie bereits früher erwähnt, pikettierte Pflanzen und pflanzt man dieselben nicht zu tief, wird man bestimmt einen sicheren Knollenansatz erreichen. Um dieselbe Zeit legen wir Busch- und Stangenbohnen. Die Bohne, eine Gesellschaftspflanze, wird stets mit 5 bis 7 Samenkömern zusammen ausgelegt. Vor Mitte Mai Bohnen auszuliegen empfiehlt sich nur dort, wo ein Ueberdecken gegen Nachfröste möglich und wirtschaftlich ist. Als Folgefaat können im Mai alle anderen Gemüsearten ausgefät bzw. gepflanzt werden. Gegen Ende des Monats werden die späteren Kohlsorten und Rosenkohl gepflanzt.

Alle im Gemüsegarten sonst zu dicht stehende Aussaaten werden ausgelichtet und wir beginnen zwischen dem früh gepflanzten Gemüse allmählich zu hacken, besonders da, wo das Land von Natur ein schweres, festes ist.

Ist das Wetter ein warmes, wird man alle 10 bis 14 Tage Rhabarber ernten können.

In abgeerntete Mistbeefenster säe man als Folgeausaat Schnittsalat, auch lassen sich dieselben sehr gut mit Gurken bepflanzen.

Im Obstgarten stehen Erdbeeren, Kirschen und Birnen in voller Blüte. Ist der Mai ein trockener und werden infolge dieser Trockenheit die Bäume im Fruchtansatz gestört, schlemmen wir in einem Umfange der Kronenbildung eines Baumes das Erdreich stark an. Nach der Blüte der Obstbäume und Obststräucher ist eine Bespritzung mit Kupferkalkbrühe, der etwas Arsentupferkalkpulver zugesetzt ist, sehr zu empfehlen.

Im Ziergarten pflanzen wir nach dem 15. Mai alle Arten von Blumenpflanzen aus. Beim Ankauf achte man auf kurzgedrungene, abgehärtete und gesunde Pflanzen. Für Beete eignen sich sehr gut: Geranium, Fuchsien, Begonien, Lobelien, Petunien und Tagetes. Für Blumenkästen: Geranium, Hängegeranium, Fuchsien, Petunien und Lobelien. Zu empfehlen ist stets, die Pflanzen in einer bekannten Gärtnerei zu bestellen und die Kästen wie auch Beete durch einen fachkundigen Gärtner herrichten zu lassen. Auf Sonderbeete werden zum Schnitt: Dahlien, Zinnien, Clarkien, Tagetes, Nelken, Löwenmaul, Astern u. a. m. gepflanzt. Bei allen blühenden Pflanzen achte man auf einen sonnigen Stand und ein regelmäßiges Gießen bei trockenem Erdreich.

Gartenwege, die Unkraut zeigen, werden geschaufelt und die Kiesabdeckung ergänzt.

Th. Reusrath.

Einjährige Schlingpflanzen.



Unter dieser Bezeichnung sind Gewächse mit schlingendem oder rankendem Habitus zu verstehen, welche eine einjährige Kultur bedingen. Die Verwendung dieser Kletterpflanzen ist eine vielseitige. Zur Bekleidung von Gartenlauben, hohen Wänden und Balkonen sind sie wie geschaffen; auch zur Erzielung dekorativer Wirkungen an Fenstern und Veranden, überhaupt dort, wo eine schnelle Verantung im ersten Jahre erwünscht wird, sind diese Schlingpflanzen am Platze.

Einjährige Schlingpflanzen verursachen, wenn sie zur vollen Geltung kommen sollen, mehr Arbeit und Pflege als die holzartigen, z. B. der wilde Wein. Dieses mag auch wohl der Grund sein, daß sie so wenig Verwendung finden, doch wird die aufgewendete Mühe durch einen herrlichen Blumenflorreichthum belohnt. Es würde zu weit führen, alle Sorten dieser Pflanzengattung hier zu nennen, es sollen daher nur einige von denen genannt werden, welche sich für die hiesigen klimatischen Verhältnisse am besten eignen und keine allzugroßen Kulturansprüche stellen.



Ein äußerst schnell-wachsender „Schlinger“ ist der japanische Hopfen mit schönem Blattwerk. Er wird bis 6 m hoch, die Blüten sind jedoch unbedeutend. Ferner die Trichterwinde mit großen herzförmigen Blättern und prachtvollen Blüten in verschiedenen Farben; am schönsten wirken die dunkelblauen.

Genannt sei weiter die canarische Kresse mit graziosen Ranken und gefiederter Belaubung; die Blüten sind hellgelb, eine Abart der bekannten Kapuzinerkresse, hier „Alimob“ genannt. Auch diese wäre sehr zu empfehlen, sie wird an geeigneter Stelle 3-4 m hoch und eignet sich auch zwischen wildem Wein,

welcher unten öfters lahl wird. Besonders kommen die scharlachroten Blüten der Kapuzinerkresse zwischen dem eintönigen Weinlaub vortrefflich zur Geltung.

Vor allem verdienen aber die wohlriechenden Edelweiden mehr Verbreitung unter den Garten- und Blumenfreunden. Gibt es wohl etwas Schöneres als ein mit Weiden berankerter Drahtzaun oder eine Hecke aus Erbseisen, an denen diese Schlingpflanze mit ihren herrlichen Blüten mit Leichtigkeit emporrankt! In allen nur denkbaren Farbtönen vom zartesten Rosa bis zum dunkelsten Ultramarin leuchten uns die Schmetterlingsblüten entgegen, die sich vorzüglich zu Sträuchen und als Tischschmuck eignen. Dann wären noch die Zierkürbisse mit schönen zierlichen Früchten und die weiß und rot blühenden Wollbohnen zu empfehlen. Letztere ranken schnell und liefern bis zum Herbst noch schmackhafte Bohnen für die Küche.

All diese Schlingpflanzen mit Ausnahme der beiden letzten werden von Anfang April ins Freie oder in Balkontöpfen gesät. Später werden die Pflänzchen auf etwa 15 cm Abstand verzogen. Nachhaft lockere Erde ist Bedingung, und zur Zeit des Wachstums muß fleißig gegossen werden; ab und zu ist auch ein Düngguß von großem Vorteil.

Vor allen Dingen verlangen diese Schlingpflanzen eine feste Stütze, an der sie emporklettern können. Das Gitterwerk der Gartenlauben genügt meistens nicht. Deshalb ist es zweckmäßig, durch senkrecht gespannte Bindfäden oder Drähte den Pflanzen den nötigen Halt zu geben. Wenn auch die „Schlinger“ sich meistens mit ihren Greiforganen selbst festklammern, so müssen doch bei starkem Winde hier und da die Ranken festgebunden werden. Die Kosten für all diese schönen Gewächse sind sehr gering, für einige Groschen ist der nötige Samen in den Gärtnereien erhältlich.

Die beistehende Abbildung zeigt die Laube des Verfassers. Zur Verwendung kamen die meisten der hier genannten einjährigen Schlingpflanzen in Mischung und gewährten zur Zeit der Blüte von Juli bis Oktober einen entzückenden Anblick.

— 9 —

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein.

Nachruf.

Am 2. Ostertage, den 18. 4. 27. ist unser Lehrkamerad der Dreherlehrling

Kurt Baasner

nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden.

Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und Turnbruder und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren

Lehrwerkstatt und Lehrlings-Turn- und Sportverein.

Abteilung Fußball.

Das angesetzte Spiel gegen die 1b-Jugend Ober-Dahlhausen konnte nicht ausgetragen werden, da Ober-Dahlhausen infolge Mißverständnisses nicht erschienen war.

2w. Fußballabteilung — Winz-Baak komb. 2:0.

Obige Mannschaften trafen sich im Rückwettspiel auf dem Blage an der Feldstraße. Ein flottes Spiel wurde vorgeführt. Trotz Ueberlegenheit blieb die erste Halbzeit torlos. Die Stürmer verstehen es noch nicht, im richtigen Augenblick zu schießen. In der zweiten Halbzeit konnte der linke

Läufer einen schönen langen Schuß anbringen, welcher über den Kopf des Torwarts den Weg ins Tor fand. Hierdurch ermutigt gelang es dem halb-rechten Stürmer eine Viertelstunde später das Resultat auf 2:0 zu bringen. Der Fußballwart.

Abteilung Handball.

Rückwettspiel des Turnv. „Frisch auf“, Welver 1 — TSV. Genrichshütte, 1. Sad.

Am zweiten Ostertag standen sich obige Mannschaften im Rückwettspiel gegenüber. Ueber den Spielverlauf sei folgendes gesagt: Beide Mannschaften führten ein flottes Spiel vor. Bei der Mannschaft des TSV. machte sich im Laufe des Spieles zeitweise eine Ueberlegenheit bemerkbar, sie konnten aber trotzdem nichts erreichen. Beim Stande von 1:1 trennten sich beide Mannschaften mit einem kräftigen „Gut Heil!“

Sonntag, den 3. April stand unsere 1. Jugend der zweiten Mannschaft von Tura, Hattingen, im Freundschaftsspiel gegenüber. Unsere



Jugendherberge Wittköt (Döffe) des Zweigausschusses Brandenburg.

(Dieses, wie auch die nächsten beiden Bilder sind dem Kalender: Deutsches Wandern 1927 des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, W. Limpert-Verlag, Dresden, entnommen.)

Mannschaft trat nur mit 10 Spielern an, sie zeigten aber von Anfang an ein eifriges Spiel und konnten den Sieg mit 2:0 für sich buchen.

Der Handballwart.

Hallenturnen.

Der Turnbetrieb war in letzter Zeit sehr rege. Wir sind gezwungen, mit Rücksicht auf unser bevorstehendes Fest, die einzelnen Gruppen auf bestimmte Abende zu verweisen. Es wird wie folgt geturnt:

Montag 6 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Uhr Geräteturnen;
Dienstag 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr Kurzstabübungen;
Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr Langstabübungen;
Donnerstag 6 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Uhr Geräteturnen — Gymnastik;
Freitag 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr Freübungen;
Samstag 12 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr Lauf- und Gangübungen;
Sonntag 4—6 Uhr auf dem Platz — Turnspiele.

Abteilung Faust- und Schlagball.

Die Faust- und Schlagball-Übungsstunden sind des Samstagnachmittags von 4—6 Uhr. Es können sich noch einige Spieler melden.

Der Turnwart.

Anrudern des Rudervereins Blankenstein.



Der Ruderverein Blankenstein-Ruhr e. V. beging am 2. April 1927 sein diesjähriges Anrudern. Eine stattliche Anzahl Mitglieder hatte sich an den Ufern der Ruhr am Bootshaus eingefunden, um an diesem sportlichen Ereignis teilzunehmen und um insbesondere den ausübenden Mannschaften ihr reges Interesse an der sportlichen Betätigung zu zeigen. In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Bauunternehmer Hugo Blankenagel, die Veranstaltung und führte etwa folgendes aus:

„Meine Damen und Herren! Nach langem Winterschlaf ist der Frühling wieder ins Land gezogen. Wald und Feld prangen wieder in frischem Grün, überall knospet und sprießt es, und die liebe Sonne sendet wieder ihre Strahlen auf die Wasserbahn. — Jetzt hält's auch der Ruderer nicht mehr aus in dumpfer Stube — hinaus zum Wasser treibt ihn seine Sehnsucht, und froh und begeistert wölbt sich seine Brust, wenn er wieder ins Boot steigen kann, um auf blühender Wasserflut Herz und Hand zu stählen. Meine Damen und Herren! Der Blankensteiner Ruderverein zieht zum ersten Male in diesem Jahr hinaus aufs Wasser. Und dieser feierliche Moment ist gewiß geeignet, einen Rückblick zu tun auf die vergangene Zeit des Vereinslebens. Wir, meine lieben Ruderfreunde, können bei dieser Gelegenheit mit Recht sagen, daß wir auf die Vergangenheit unseres Vereins stolz sein können. Erst seit wenigen Jahren bestehend, und unter den schwierigsten Verhältnissen wirkend, haben wir trotzdem bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Neben den Folgen bei jedem einzelnen Mann in Bezug auf die



Blick durch den Kreuzgang der Liebfrauenkirche nach der Jugendherberge Halberstadt (Zw.-N. Mittelelbe).

In der Leibesübung, in der sportlichen Betätigung erfüllen wir eine Pflicht an unserem Vaterland. Der Schmachtfriede von Versailles hat unser stehendes Heer, unsere anerkannte Lebensschule, geraubt. Wir sind der Willkür irgend eines ränkelschmiedenden Volkes ausgesetzt, denn ohne durchgebildete Truppen, ohne Waffen sind wir dem kleinsten Volk gegenüber machtlos. Der Sport ist dazu berufen, wenigstens in etwa das Militär zu ersetzen. In der freiwilligen Unterordnung unter ein gemeinsames Ziel, in der Stählung des Körpers liegt ein großer erzieherischer Wert.

Meine lieben Ruderfreunde! Das Fundament des Gelingens ist die Kameradschaftlichkeit und gegenseitige Treue und die Treue zum Vaterland. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß alle die hohen Voraussetzungen und alle die vornehmen Eigenschaften bei unseren Ruderleuten vorhanden sind. Ist dieses der Fall, dann können wir beruhigt in die Zukunft schauen, dann ist dem Blankensteiner Ruderverein auch in diesem Jahre der Erfolg beschieden. Seien wir uns stets bewußt, daß es hier nicht um kleine örtliche Interessen, sondern um das Wohl unseres lieben deutschen Vaterlandes geht. Und in diesem Sinne wollen wir das neue Ruderjahr beginnen mit einem dreifachen „Hipp hipp hurra“ auf unser geliebtes Vaterland. Unser deutsches Vaterland!

„Hipp hipp hurra!“

Begeistert stimmten die Anwesenden in das Deutschlandlied ein. Im Anschluß hieran brachte Fräulein Irmgard Diergardt folgenden Prolog in sinniger Weise zum Vortrag:

Hipp hipp hurra! So schallt es heut nach Winterschnee und Eis zum erstenmal auf freier Flut.
Dem Ruderknechte wird das Herz so heiß,
froß greift zum Riemen er mit stolzem Mut.
Jetzt bleibt er nicht am Boden haften,
zum Wasser geht es frisch hinaus.
Und Kopf und Arm vereint mit heitren Kräften,
Sie fordern Jugendkraft und Mut heraus!
Jetzt kann er sich der Sonne freun,
und aller Sorge ist er los.
Die ganze Welt, sie muß sich nun erneun
Der Frühling macht die Lande wieder schön und groß.
Und wieder zieht an seinem trunt'nen Aug' vorbei,
Sich spiegelnd in der klaren Flut,
Das Heimatland in buntem Allerlei.
Und froh begeistert flüstert er: „Du Vaterland mein höchstes Gut!“
Doch, liebe Freunde, glaubt nicht, daß man in leichtem Spiel
sich kann des Lebens Preis erjagen,

Überliche Erleichterung, haben wir auch namhafte sportliche Erfolge errungen, die mit Rücksicht auf den verhältnismäßig kleinen Verein, besonders hoch einzuschätzen sind. Aber, meine lieben Freunde, wir wollen uns nicht im Glanze der Vergangenheit sonnen und auf den Lorbeeren ausruhen, sondern unsere vergangenen Leistungen sollen uns ein Ansporn für die Zukunft sein. Unser ganzes Wollen, unsere ganze Kraft wollen wir in den Dienst der großen Sache stellen. Meine Damen und Herren!



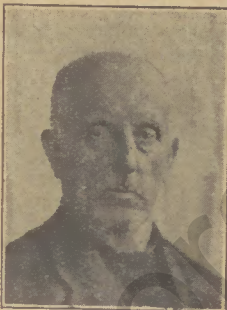
Jugendherberge Seeburg am See. Eigenheim des Zweigausschusses Mittelelbe.

Soll leuchten muß das hohe edle Ziel,
Wonach die Pulse höher schlagen.
Und wenn sich dann an Fuß und Arm die Sehne strafft,
Wird rein die Seel und stark die Hand,
Man wird sich selber treu und treu dem Vaterland.
Dem gilt die Liebe und des Leibes Kraft,
Dann wird man eher brechen als sich biegen,
Dann wird das Recht und alles Rechte siegen,
Den Schwächling aber laßt nur angstvoll zagen,
Nur wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben gilt es oder Tod,
Laßt die Wogen donnernd branden,
Man bleib' immer, mag man landen
Oder scheitern, selbst Pilot.
Dum frei die Bahn, das hohe Ziel ist da,
Es gilt des Vaterlandes Wohl! Hipp hipp hurra!!!

Der Abend versammelte die hiesige Rudergemeinde zu einigen gemüthlichen Stunden im Vereinslokal Hotel Petring. Die schönen gesanglichen Darbietungen von Fräulein Mann Becker, Hattungen, eine launige Ansprache unseres nimmerverzagenden Bootswarts Karl Man sowie des Vereinsquartetts hielten die Teilnehmer in urgemüthlicher Stimmung lange zusammen. Der Trainingsverpflichtung unterzogen sich 12 Ruderer.

Werks-Allerlei.

Ehrung von Arbeitsjubilaren.



Aug. Burzed, Kranführer. einget. am 1. 5. 1902.

Aus Anlaß 40 jähriger und darüber hinaus liegender ununterbrochener Dienstzeit auf der Henrichshütte wurden durch ein persönliches Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben des Herrn Reichspräsidenten folgende Jubilare geehrt, die ihren Jubiläumstag vor kurzem begangen haben:

Julius Bedmann, Werkmeister, Mech. Werkstat, 52 Jahre im Dienste der Henrichshütte;

Georg Popp, Walzwerk, 48 Jahre im Dienste der Henrichshütte;

Gustav Breuer, Blechschmiede, 45 Jahre im Dienste der Henrichshütte;

Theodor Wüder, Blechschmiede, 44 Jahre im Dienste der Henrichshütte;

Eduard Rischbüch, Koferei, 44 Jahre im Dienste der Henrichshütte.

Gesellenprüfung unserer Lehrlinge in Bochum.

Wie im vergangenen Herbst, so fand auch jetzt wieder eine Abschlußprüfung für die Lehrlinge statt, die im Frühjahr ihre Lehrzeit beendet haben. Die Gesellenstücke wurden in der Lehrwerkstatt angefertigt und nachher von der Prüfungskommission an Ort und Stelle begutachtet und abgenommen. Die theoretische Prüfung fand am 25. 3. d. Js. in der Berufsschule zu Bochum statt.

Von 23 Lehrlingen, die sich gemeldet hatten, bestanden 20 die Prüfung, einer ist wegen Krankheit ausgeschieden, zwei haben nicht bestanden. Die Namen und Prüfungsergebnisse sind nachstehend aufgeführt:

Name und Vorname	Beruf	Gesellenstück	theoretische Prüfg.
Erich Neufhaus	Schlosser	gut	gut
Hugo Hagemann	"	gut	fast gut
Waldemar Kraz	"	fast gut	fast gut
Eugen Herberholz	Treher	fast gut	sehr gut
Erich Stieler	Schlosser	gut	genügend
Karl Mülber	"	fast gut	gut
Hans Dr. mann	"	fast gut	fast gut
Hermann Schmidt	"	genügend	genügend
Johannes Radtke	"	fast gut	genügend
Paul Radtke	"	genügend	fast gut
Heinrich Tholl	Treher	fast gut	gut
Paul Bruchsteiner	Elektriker	gut	fast gut
Erich Meyer	"	fast gut	gut
Adolf Jungbluth	"	fast gut	sehr gut
Paul Hülsmann	"	gut	genügend
Heinrich Wenner	"	genügend	fast gut
Werner Linde	"	gut	gut
Ferdinand Brudmann	Schlosser	fast gut	fast gut
Wilhelm Musloff	Formier	gut	fast gut
Heinrich Engsberg	"	genügend	fast gut

Wir beglückwünschen die jungen Facharbeiter, die in der Prüfung Zeugnis von ihrem Können abgelegt haben, auf das herzlichste und wünschen ihnen weiterhin recht viel Erfolg in ihrem Berufe.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 4. 4. 27 Friedrich — Friedrich Schaberg, Gaszentrale; 4. 4. 27 Gerb — Ernst Bergmann, Mech. Werkstat; 11. 4. 27 Rolf — Paul Wegener, Eisenbahn; 12. 4. 27: Hans — Ludwig Möller, Verwaltung; 14. 4. 27 Gerb — Hugo Papenhoff, Gießerei; 19. 4. 27 Günter — Wilhelm Hüggenberg, Stahlwerk.

Eine Tochter: 31. 3. 27 Anneliese — Paul Brosch, Walzwerk; 7. 4. 27 Irmgard — Walter Höfer, Seilbahn; 7. 4. 27 Erna — Wilhelm Bangert, Mech. Werkstat; 10. 4. 27 Käte — Wilhelm Koch, Blechschmiede; 19. 4. 27 Lore — Wilhelm Hüggenberg, Stahlwerk; 20. 4. 27 Irmgard — Wilhelm Feud, Eisenbahn; 10. 4. 27 Dorothea — Albert Ulrich, Druderei.

Verheiratet:

1. 4. 27 Heinrich Zimmermann, Stahlwerk; 2. 4. 27 Emil Blaschke, Hammerwerk; 2. 4. 27 Wilhelm Stod, Hochtosen; 8. 4. 27 Karl Arens, Walzwerk; 8. 4. 27 Julius Lingemann, Walzwerk; 9. 4. 27 Wilhelm Schmitt, Blechschmiede.

Sterbefälle:

13. 4. 27 Max Lindner, Koferei, Ehefrau; 18. 4. 27 Heinrich Baasner, Lehrwerkstat.

Tragt Drenhaus Schuhe!

Gesucht zum 1. Mai 27
möbliertes Zimmer
mit Morgentafel (Nähe Hütte).
Gefl. Angebote sind abzugeben im
Personalbüro A.

Möbl. Zimmer auf 2 Schlaf. Bettstelle
Hüttenau mit voller mit Matratze, gebr.,
Pension zu vermiet. wegen Raummangel
Meldungen bei der billig zu verkaufen.
Schriftleitung der Zu erfr. Hattingen,
Henschel-Blätter Musikstr. 36, part.

Wasch-Maschinen
Wring-Maschinen
äußerst preiswert
Otto Meuser
Heggerstraße 48

W. Vollmer
Heggerstraße

seit 30 Jahren bestehendes
Spezialgeschäft für preis-
werte Qualitätsmöbel.
Polsterwaren und Kleinmöbel.

Ein
Radio-Antennen-
Maß
12 Meter lang, billig
abzugeben.
Nordhoff,
Buchhaltung.

Gänsefedern
füllfertig.
auch unge-
rissen, aus
erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

Nähmaschinen und Fahrrad-Haus
Jaspert
Hattingen / Bahnhofstr. 24
Fernsprecher 2671
Vertreter der Dürkopp-Werke
Fahrrad von 39,50 Mark an.
Reparaturen Teilzahlung

Wollen Sie
nicht alle 14 Tage
Ihren Fußboden neu streichen,
dann benutzen Sie meine
**QUALITÄTS-
LACKFARBE**
die Kilo-Dose 1,50.
Emil Schmidt
Hattingen
nur Bahnhofstr. 2.

Täglich Eingang von Neuheiten
IN DAMENHÜTEN
zu fabelhaft billigen Preisen bei
W. KOMBRINK
EMSCHSTR. 54.
Strümpfe Schirme

Konsumanstalt Henschel & Sohn, G.m.b.H., Abt. Heinrichshütte, Hattingen-Ruhr,

etwa 60 Jahre bestehend

Verkaufsstelle I **Hattingen, Blankensteinerstr. 10**
„ II **Welper, Casinostr. 2**
„ III **„ Marxstr. 61**
„ IV **Hattingen, Bruchstr. 20**

Abteilung **Fleischhalle, Welper, Brucherstr.**
Abteilung **Bäckerei, Welper, Marxstr.**
Abteilung **Mineralwasservertr., am Konsumlager**

Für das Geschäftsjahr 1926 verteilen wir 6% Dividende

Besichtigen Sie unseren großen Eingang in Frühjahrsneuheiten!

Abteilung Manufakturwaren.

Kleiderstoffe:

Rohseide, bedruckte Rohseide, Waschseide,
Crêpe de Chine, Crêpe marocaine, Eolienne,
Rips, Rips-Satin, Popeline, Wollcrep, Woll-
mousseline, Streifen und Karos, Pullover.

Herrenstoffe:

GROSSE AUSWAHL
ERSTKLASSIGER MANTEL- UND ANZUGSTOFFE
in moderner Ausmusterung
aus nur besten Kammgarnen.

Gardinen, Stores, Schals, Spannstoff-, Madras- und Scheibengardinen.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Damen-Strümpfe, Herren-Socken, Kniestrümpfe und Söckchen.

Damen- und Kinder-Schürzen.

Abteilung Schuhwaren.

Wir unterhalten ein sehr reichhaltig sortiertes Lager in allen modernen Frühjahrsschuhen.

Für den Herrn:

Braune u. schwarze Lackhalbschuhe u. Stiefel
in vornehmen Formen und Ausführungen.
Größe 39 bis 46.

Für die Dame:

Feinfarbige Schuhe in grau, beige. Chevreaux-,
Lack- und Wildleder in allen Ausführungen und
sehr schönen Kombinationen in jed. Preislage.
Größe 36 bis 42.

Für das Kind: Braune, schwarze und Lack-Halbschuhe in verschiedenen
Mustern und neuartigen Ausführungen in Größe 18 bis 35.

Qualitätsschuhwerk zu günstigen Preisen.

Sandalen, Turnschuhe besonders billig.